

Faszination Hofmusik

*Die Meister der Hofkapelle
Werke von Stamitz & Co*

*Schwetzingen
Schloss, Mozartsaal
8. Juli 2011*

Programm

Johann Stamitz (1717–1757)

Sinfonie G-Dur

Allegro – Larghetto – Presto

Carlo Giuseppe Toeschi (1731–1788)

Sinfonie periodique D-Dur

Allegro – Andante – Presto

Ignaz Holzbauer (1711–1783)

Sinfonie concertante Es-Dur

Allegro spiritoso – Andante grazioso – Allegro spiritoso

– Pause –

Ignaz Fränzl (1736–1811)

Sinfonie periodique D-Dur

Allegro molto vivace – Andante – Presto

Georg Joseph Vogler (1749–1814)

Pantomime f-Moll zu Mozarts Don Juan für vier Streicher

Ausführende:

La Folia Barockorchester

Leitung: Robin Peter Müller

Konzeption und Programmauswahl Dr. Bärbel Pelker

Programmheft Dr. Rüdiger Thomsen-Fürst

Kurpfälzische Hofmusik

Geradezu überwältigt von der Qualität der Hofmusik waren die Besucher der Kurpfalz um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Notierten sie das Erlebte und Gehörte in Tagebüchern oder Briefen, gerieten sie nicht selten ins Schwärmen: Leopold Mozart stellte fest, das Orchester sei »ohne Widerspruch das beste in Teutschland«, Christian Friedrich Daniel Schubart war überzeugt, dass »kein Orchester der Welt es je in der Ausführung dem Manheimer zuvorgethan hätte« und Friedrich Heinrich Jacobi nannte Mannheim schlicht ein »Paradies der Tonkünstler«.

Von 1720 bis 1778 war Mannheim Residenz der Kurfürsten von der Pfalz. Bereits zur Zeit des Kurfürsten Carl Philipp (1716–1742) bestand hier eine Hofkapelle, ihre eigentliche Glanzzeit setzte jedoch erst mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Carl Theodor im Jahre 1743 ein. Unter seiner Regentschaft wurden Wissenschaften und Künste – allen voran die Musik – außerordentlich gefördert. Seit den frühen 1750er Jahren vollzog sich das Leben am kurpfälzischen Hof im saisonalen Wechsel: Während der Wintermonate, die durch die Festkreise anlässlich der Namens- und Geburtstage des Herrscherpaares im November und des Karnevals geprägt waren, residierte der Kurfürst in Mannheim. Prächtige Opernaufführungen und Kirchenmusiken sowie die Orchester-Akademien im Rittersaal des Schlosses waren die Höhepunkte des musikalischen Lebens. Die Sommermonate verbrachte der Hof in Schwetzingen. Insgesamt war die Hofhaltung hier intimer. In dem kleineren Schwetzingen Theater wurde die Opera buffa gepflegt, im allgemeinen musizierte man in einer etwas kleineren Besetzung.

Die Verantwortlichkeiten innerhalb der Hofmusik waren strikt geregelt: Kapell- und Konzertmeister bzw. Musikdirektoren hatten klar definierte Aufgabenbereiche bei der Leitung von Oper, Kirchenmusik und Konzert. Damit korrespondiert auch das hinterlassene kompositorische Oeuvre der Musiker.

Der Ruhm der Mannheimer Kapelle gründete sich zunächst auf die gerade bei der Größe des Ensembles erstaunliche Präzision der Ausführung und den oft als rauschend beschriebenen Orchesterklang. Eine Grundlage für die hochstehende Orchesterkultur war die einheitliche Ausbildung der

Musiker in der Hofkapelle über Generationen hinweg. Bewundert wurde später die Qualifikation und Fertigkeit jedes Einzelnen: Im Orchester taten zahlreiche Musiker Dienst, die sich auch als Virtuosen und Komponisten einen Namen machten. Diesen Umstand umschrieb Charles Burney mit seiner berühmten Charakterisierung des Mannheimer Orchesters als einer »Armee von Generälen«. Doch nicht nur Burney bemühte militärisches Vokabular, um die außerordentliche Disziplin und Orchesterkultur zu beschreiben. In einem 1799 anonym in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* publizierten Bericht über die Musik in den Rheingegenden schwärmt der mit S** unterzeichnende Autor:

»dagegen fand ich ein Orchester, das, wie ein wohl exerciertes Bataillon, gemessenen Schritt hielt. Es war eine Freude, zu sehen, wie ein Bogenstrich mit dem anderen auf und niedergieng; eine Freude zu hören, wie kein Vorschlag im ganzen Orchester von mehr als funfzig Personen unbemerkt blieb, oder gegen den Sinn des Komponisten unrichtig vorgetragen ward, wie forte und piano in geschwisterlicher Eintracht vorgetragen wurden, wie das gleichförmige ausgeführte Steigen des Crescendo, und Fallen des Diminuendo dem fühlenden Zuhörer das Herz aufschwellte«.

Doch trotz der hohen Ansprüche, die an jedes einzelne Orchestermitglied gestellt wurden, so gab es doch auch in der kurpfälzischen Hofmusik herausragende (Komponisten-) Persönlichkeiten, die in diesem Programm vorgestellt werden sollen.



Die Meister der Hofkapelle

Erstaunlicherweise liegt die Biografie von **Johann Stamitz** vor seiner Mannheimer Zeit weitgehend im Dunkel. Stamitz wurde am 19. Juni 1717 in Německý Brod (Deutschbrod) getauft. Er besuchte 1728-1734 das Jesuitengymnasium in Jihlava (Iglau) und im Anschluss daran für ein Jahr die Prager Universität. Danach verliert sich seine Spur, er muss sich jedoch in diesen Jahren als Musiker einen Namen



gemacht haben, denn in der Ankündigung eines Konzertes, das Stamitz am 29. Juni 1742 in Frankfurt a. M. gab, wird er bereits als berühmter Virtuose bezeichnet. Wann genau Stamitz in kurpfälzische Dienste trat ist ungeklärt. Der erste Beleg für seine Tätigkeit in Mannheim datiert vom 17. Juni 1743 und bezieht sich auf eine Gehaltserhöhung. In dieser Quelle lautet seine Dienstbezeichnung »Ersterer Hof Violinist«. Wenige Jahre später wurde er zum Konzertmeister und schließlich 1750 zum Instrumentalmusikdirektor ernannt. Zwischenzeitlich bekleidete er auch das Amt eines zweiten Kapellmeisters. In Stamitz Amtszeit fällt die Aufbauphase der Mannheimer Hofkapelle. Er legte mit seiner Arbeit als (Violin-) Pädagoge und Orchesterleiter den Grundstein für die herausragende Qualität des Ensembles. Auch als Komponist war Stamitz innovativ und erfolgreich. Von musikgeschichtlicher Bedeutung sind vor allem seine etwa 60 Sinfonien, die einen Meilenstein bei der Entwicklung der Konzertsinfonie darstellen. Stamitz starb im März 1757 in Mannheim.

Die dreisätzige Streichersinfonie G-Dur ist zusammen mit anderen Werken von Johann Stamitz in einer Abschrift des Darmstädter Kapellmeisters Johann Samuel Endler überliefert. Die Zuschreibung an Stamitz gilt jedoch als unsicher. In jedem Fall entstand das Werk um 1750 und ist damit zugleich das älteste auf dem Programm des heutigen Konzerts.

Zu den Schülern von Johann Stamitz, die nach dessen Tod in der Hofkapelle leitende Funktionen übernahmen, gehörte **Carlo Giuseppe Toeschi**. Seine Familie entstammte einem alten italienischen Adelsgeschlecht. Toeschi

wurde 1731 in Ludwigsburg als Sohn des württembergischen und späteren kurpfälzischen Konzertmeisters Alessandro Toeschi geboren und war selbst seit 1750 als Violinist im Mannheimer Hoforchester tätig. 1758 wurde er Konzertmeister, 1773 zusätzlich Direktor der Kabinettmusik und damit Leiter der intimen Kammermusik des Kurfürsten. Als Konzertmeister war er Anführer der zweiten Geigen und leitete das Orchester auch bei Ballettaufführungen. Konzertreisen führten ihn wie viele andere Hofmusiker nach Paris, wo seine Werke gedruckt und auch aufgeführt wurden. Toeschi verließ 1778 Mannheim und folgte dem Hof nach München, wo er 1788 starb. Er komponierte ausschließlich Instrumentalmusik: In Übereinstimmung mit seinen Ämtern vor allem Sinfonien, Ballettmusiken und außerdem zahlreiche Quartette für Flöte und Streicher.

Pariser Verleger begannen um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Abonnements für neue Musikalien anzubieten: Sie kündigten an, in regelmäßigen Abständen neue Werke, in erster Linie Sinfonien (*Sinfonies periodiques*), zu veröffentlichen. Die Sinfonie in D-Dur erschien in einer solchen Reihe des *Bureau d'abonnement musical* um 1767 in Paris.

Der 1711 in Wien geborene **Ignaz Holzbauer**, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum dreihundertsten Male jährt, ist einer der bedeutendsten



Komponisten aus den Reihen der kurpfälzischen Hofkapelle. Stationen seiner beruflichen Laufbahn waren Mähren, Italien, Wien und Stuttgart. 1753 wurde er schließlich am Mannheimer Hof engagiert. Als erster Hofkapellmeister – ein Amt, das er bis zu seinem Tode im Jahre 1783 bekleidete – stand Holzbauer an der Spitze der Hierarchie der Hofkapelle. Sein kompositorisches Werk deckt denn auch das gesamte Gattungsspektrum ab, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf Oper und Kirchenmusik liegt. In die Musikgeschichte ging Holzbauer vor allem mit seiner deutschsprachigen Oper *Gün-*

derer Schwerpunkt auf Oper und Kirchenmusik liegt. In die Musikgeschichte ging Holzbauer vor allem mit seiner deutschsprachigen Oper *Gün-*

ther von Schwarzburg ein, die von den Zeitgenossen seit ihrer Uraufführung am 5. Januar 1777 als erste deutsche Nationaloper bejubelt wurde.

Die Sinfonie concertante ist eine seit den 1770er Jahren populäre Zwittergattung zwischen Sinfonie, Konzert und Concerto grosso, die vor allem in Paris gepflegt wurde. Holzbauer komponierte insgesamt vier Werke, die sich als konzertante Sinfonien bezeichnen lassen, jedoch allesamt nicht dem Pariser Typus entsprechen. Vielmehr scheint er wie andere Komponisten seiner Zeit mit den Möglichkeiten, die die Vermischung verschiedener Gattungen boten, experimentiert zu haben. Die Sinfonie concertante Es-Dur – in einer anderen Quelle als *Concertanto* bezeichnet – wurde erst 1778 im Druck veröffentlicht. Der Musikwissenschaftler Christian Schruff vermutet jedoch, dass das Werk bereits um 1760 in Mannheim entstanden ist. Im Gegensatz zu dem Pariser Typus der Gattung, der in der Regel nur zweisätzig war, folgt das Werk dem dreisätzigem Schema des Solokonzerts. Solo- und Tutti Partien stehen im scharfen Kontrast zueinander. In der Solistengruppe ist die Solovioline gegenüber Bratsche und Cello die führende Stimme.

Ignaz Fränzl, 1736 in Mannheim geboren, gehörte seit 1754 der Hofkapelle als Violinist an. Der Vater Ferdinand Rudolph Fränzl stand als Trompeter und Bratschist gleichfalls in kurpfälzischen Diensten. Wie viele Mannheimer Musiker reiste auch Fränzl nach Paris und trat erfolgreich im *Concert spirituel* auf. 1773 wurde er zum Konzertmeister ernannt. W. A. Mozart hörte ihn am 22. November 1777 in einer Akademie in Mannheim und berichtete seinem Vater:

»ich hatte das vergnügen den H: fränzl ... auf der violin ein Concert spielen zu hören. er gefällt mir sehr; sie wissen daß ich kein grosser liebhaber von schwierigkeiten bin. er spielt schwer, aber man kennt nicht, daß es schweer ist, man glaubt, man kann es gleich nachmachen. und das ist das wahre. er hat auch einen sehr schönen runden thon; es fählt keine Note, man hört alles; es ist alles Marquirt. er hat ein schönes staccato, in einen bogen, so wohl hinauf, als herab; und den dopelten triller habe ich noch nie so gehört, wie von ihm. mit einem wort: er ist meinet halben kein hexenmeister, aber ein sehr solider geiger«.



Nach dem Weggang des Hofes blieb Fränzl in Mannheim und war bis 1803 u.a. Musikdirektor des Nationaltheaters. Sein kompositorisches Oeuvre ist im Vergleich zu den anderen Komponisten des Programms eher schmal. Es umfasst etwa zwei Dutzend Werke, ausschließlich Instrumentalmusik. Publizierten die kurpfälzischen Hofmusiker ihre Kompositionen in erster Linie in den europäischen Musikzentren Paris und London, so stand ihnen seit 1773 mit dem neugegründeten Verlag von Johann Michael Götz auch eine heimische Alternative zur Verfügung. Nach Pariser Vorbild legte Götz ebenfalls eine Reihe mit *Sinfonies periodiques* auf, in der Fränzls D-Dur Sinfonie um 1775 veröffentlicht wurde.

Wohl kaum ein Musiker des 18. Jahrhunderts hat mit seiner Person und seinen theoretischen sowie praktischen Werken solch heftige Reaktionen ausgelöst, seine Zeitgenossen in solcher Weise in glühende Verehrer und erbitterte Gegner geteilt, wie der 1749 in Würzburg geborene **Georg Joseph (Abt oder Abbé) Vogler**. Der Sohn eines Geigenbauers studierte in Bamberg und Würzburg beide Rechte, bevor er 1771 nach Mannheim kam. Vogler hatte auch als Musiker auf sich aufmerksam gemacht und erwirkte vom Kurfürsten ein Stipendium für eine Italienreise (1773–1775), um sich in der Komposition zu perfektionieren. Nach seiner Rückkehr wurde er neben Ignaz Holzbauer zweiter Kapellmeister in Mannheim und war in erster Linie für die Kirchenmusik am Mannheimer Hof verantwortlich. Außerdem gründete er eine Tonschule für besonders begabte Landeskinder und verfasste eine Reihe von Lehrbüchern. Auch nach dem Wegzug des Hofes 1778 blieb Vogler zunächst in Mannheim. Obwohl er 1784–1786 nochmals als Hofkapellmeister in München und 1786–1799 als königlich Schwe-

discher Kapellmeister in Stockholm verpflichtet war, verbrachte er die folgenden Jahre auf Reisen, die ihn durch ganz Europa bis nach Nordafrika führten. Einen Namen machte er sich vor allem als Virtuose mit seinen programmatischen Orgelkonzerten. 1807 berief Großherzog Ludwig I. von Hessen Darmstadt Vogler in seine Residenz, wo der Weitgereiste – von Aufhalten in München und Wien abgesehen – wieder sesshaft wurde. Hier versammelte sich ein illustrier Schülerkreis um Vogler, zu dem u.a. Carl Maria von Weber und Giacomo Meyerbeer gehörten. 1814 starb Vogler in Darmstadt. Sein



kompositorisches Schaffen umfasst Werke aller Gattungen von der Oper bis zur Kammermusik.

Die 1787 in München uraufgeführte Oper *Castore e Polluce* war eines der erfolgreichsten Bühnenwerke des Komponisten, das zahlreiche Umarbeitungen und Aufführungen erlebte. Großen Anklang beim Publikum fand neben der Ouvertüre besonders der *Coro di mostri*, der sogenannte »Furienchor«, der auch in zahlreichen instrumentalen Bearbeitungen bekannt wurde. Seit 1811 verwendete man den *Coro di mostri* in München in einer orchestrierten Fassung als *Pantomime* für das Finale von Mozarts Oper *Don Juan*. Obwohl Vogler selbst damit nicht einverstanden war, hielt sich diese Praxis in München bis mindestens 1824 und wurde auch in Prag und wahrscheinlich auch in Dresden übernommen. Auf wen die Fassung für vier Streicher zurückgeht ist unbekannt. Das enorm wirkungsvolle Stück beeindruckt noch heute und man kann Carl Maria von Weber nur beipflichten, der 1811 anlässlich des Besuchs einer *Don Juan*-Aufführung in München über Voglers *Coro di mostri* schrieb:

»Mordelement, was hat der Kraft, es packt mich so wenn ich daran denke, daß ich vor Ungeduld die Feder wegwerfen möchte«.



La Folia Barockorchester

2007 in Mannheim gegründet, gehört das La Folia Barockorchester (kurz LFBO) mittlerweile zu den spannendsten Ensembles der Alten-Musik-Szene. Intelligent und mit kreativem Instinkt begeben sich die Musiker des LFBO auf die Suche nach dem Originalklang. Ihr Ziel ist die lebendige und sprechende Wiedergabe der Instrumentalmusik des 17. und 18. Jahrhunderts, wobei das Orchester in den verschiedensten Besetzungsvarianten – vom Consort bis zum großen Orchester – auftritt. Durch das hohe spielerische Niveau jedes einzelnen gelingt es ihnen, der Musik zu einer verblüffenden Transparenz und Ausdruckskraft zu verhelfen. Stilistisch hat sich das LFBO der historisch-informierten Aufführungspraxis verschrieben: Die Authentizität eines Werkes immer im Blick, wird es in die heutige Zeit transponiert – so bleibt die Musik stets lebendig.

Seit 2011 ist das Ensemble »Orchestra in Residence« der Stadt Schwetzingen und erhält dadurch eine neue, künstlerische Heimat im Schloss der Stadt. Einer der Themenschwerpunkte der Residenz ist die Wiederentdeckung und Aufführung der regionalen Hofmusik des 18. Jahrhunderts. Hierfür arbeitet das LFBO eng mit der ebenfalls in Schwetzingen ansässigen Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik zusammen, welche

neben umfangreicher Recherchearbeiten zu den den Werken das Aufführungsmaterial rekonstruiert. Die Ergebnisse dieser Kooperation werden der Öffentlichkeit regelmäßig in der Konzertreihe »Faszination Hofmusik« im Mozartsaal des Schwetzingen Schlosses vorgestellt.

»Simply Baroque!« heißt die eigene Konzertreihe des LFBO im Schloss Schwetzingen. Hier widmet sich das Orchester dem vielfältigen Repertoire der Barockmusik Europas. In jedem Konzert ist ein international renommierter Solist zu Gast. So freut sich das Ensemble in der Saison 2011/12 Juliane Banse, Jan Vogler, Dorothee Oberlinger, Julia Schröder, Maurice Steger und Reinhold Friedrich begrüßen zu dürfen.

Im Juli 2011 gibt das La Folia Barockorchester, gemeinsam mit der Sopranistin Simone Kermes, auf Einladung des Bundespräsidenten Christian Wulff ein Konzert im Schloss Bellevue/Berlin anlässlich des alljährlich stattfindenden Sommerfest des Bundespräsidenten.

Offizieller Partner des La Folia Barockorchesters ist die EnBW.



Vorschau

Eröffnung des Schwetzingen Mozartfestes

Sonderkonzert der Konzertreihe »Faszination Hofmusik«

Freitag, 30. September 2011, 20 Uhr, Schwetzingen, Schloss, Mozartsaal

Zum 300. Geburtstag des Hofkapellmeisters Ignaz Holzbauer

Ausführende: La Folia Barockorchester, Solist: N.N.

Veranstaltung der Mozartgesellschaft Schwetzingen in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle

www.mozartgesellschaft-schwetzingen.de

Veranstaltung im Rahmen des UNESCO-Weltkulturerbes 2011

Konzertreihe »Faszination Hofmusik« der Forschungsstelle

Freitag, 2. Dezember 2011, 20 Uhr, Schwetzingen, Schloss, Mozartsaal

Weihnachten bei Hofe. Werke von Cannabich, Holzbauer, Stamitz u.a.

Ausführende: La Folia Barockorchester, Solist: N.N.

Veranstaltung im Rahmen des UNESCO-Weltkulturerbes 2011

Impressum

Forschungsstelle Südwestdeutsche Hofmusik

der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Palais Hirsch

Schlossplatz 2

D-68723 Schwetzingen

www.hof-musik.de